

Die Wende zu Gottes Weite : eine Annäherung an den Kapuzinerpater Walbert Bühlmann

Autor(en): **Niggli, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **56 (1998)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

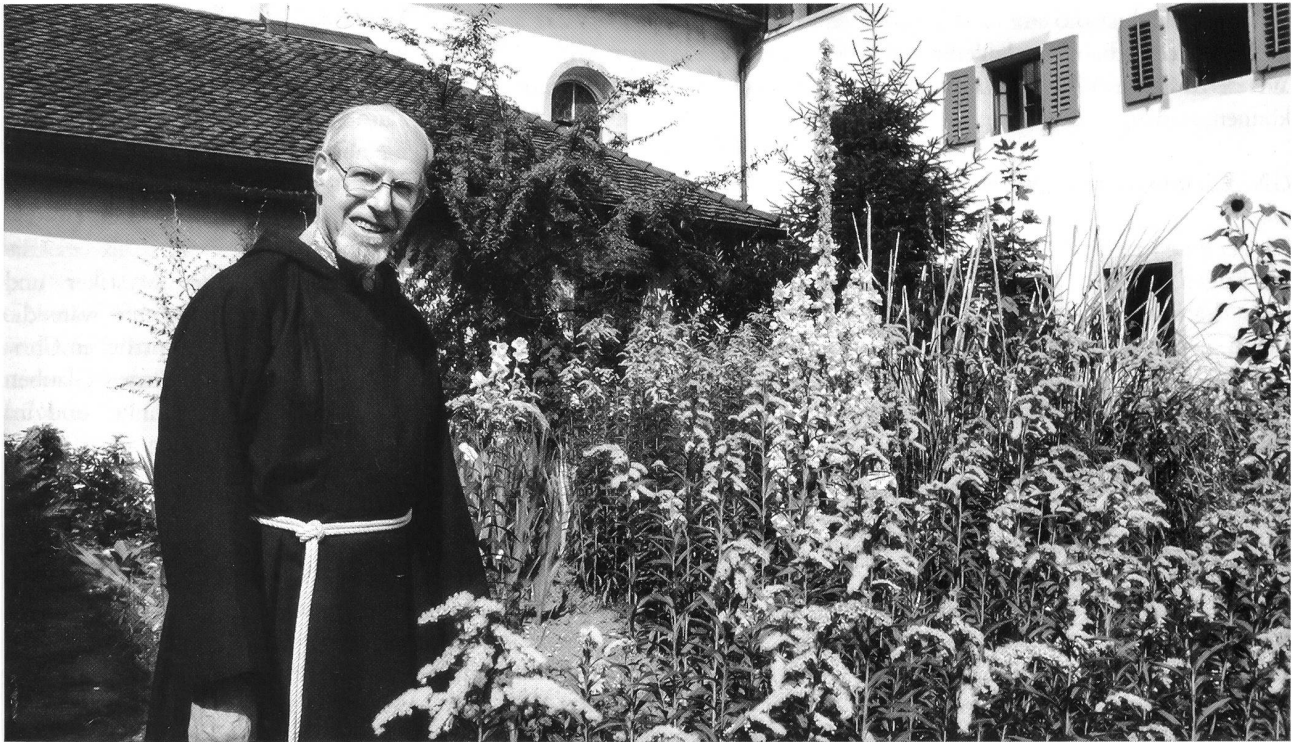
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Georg Niggli

Die Wende zu Gottes Weite

Eine Annäherung an den Kapuzinerpater Walbert Bühlmann



Bruder Walbert Bühlmann im Klostergarten

Seit August 1996 ist der Kapuzinerpater Walbert Bühlmann im Kapuzinerkloster in Olten tätig. Er hat als ausgezeichnete Missionswissenschaftler und Autor von einunddreissig Büchern grosse Beachtung gefunden und ist mit seinen 81 Jahren immer noch ein gefragter Referent im In- und Ausland. Man darf ihn füglich als eine prophetische Stimme für eine offene Kirche, eine wirksame Ökumene und die eine Menschheit Gottes bezeichnen.

Ein Kurzporträt

Walbert Bühlmann wurde am 6. August 1916 im luzernischen Gerliswil geboren. Sein Leben sei – so führt er selber aus – durch Dreizehner-Jahreskreise geprägt: 13 Jahre Elternhaus und Schule, 13 Jahre Kollegium

und Theologiestudium, 2mal 13 Jahre Student und Dozent für Missionswissenschaften an der Universität Freiburg i. Ü., 13 Jahre Generalsekretär der Kapuzinermission in Rom und Dozent. Viele Reisen in alle Kontinente und Missionstätigkeit, vorab in Afrika. 13 Jahre im Haus der Stille in Arth am Zugersee. Seit August 1996 im Kapuzinerkloster Olten. Rege Vortragstätigkeit im In- und Ausland.

Interview vom 7. August 1997

Georg Niggli: Bruder Walbert Bühlmann, seit August 1996 sind Sie im Kapuzinerkloster Olten tätig. Konnten Sie überhaupt Olten vorher?

Br. Walbert Bühlmann: Als mehrjähriger Redaktor der Missionszeitschrift «ite», die vom Walter-Verlag

gedruckt wurde, kam ich öfters nach Olten in die Missionsprokura beim Kapuzinerkloster. Zu ergänzen wäre, dass ich im Kapuzinerkloster in Solothurn und im Franziskushaus in Dulliken theologische Kurse besucht und gehalten habe.

GN: Wenn Sie auf Ihr reiches und vielfältiges Leben zurückblicken, was für Schwerpunkte würden Sie dann setzen?

WB: Ich habe das Glück und die Gnade gehabt, in meinem Leben immer grössere Kreise zu ziehen. Zuerst war ich sehr kirchenzentriert ausgerichtet. Kirche als Kirche, die ich vor fünfzig, sechzig Jahren noch apologetisch verteidigte. Die Mission war das Mittel, um die Kirche auszubreiten. Später wurde ich der Kirche gegenüber sehr kritisch, habe Fragen und Postulate gestellt, Zukunftsvisio-

nen entwickelt und mehr und neben der katholischen Kirche die Kirchen entdeckt und Ökumene in Wort und Schrift bewusst gemacht. Noch ein grösserer Kreis beinhaltete die Religionen, und so habe ich heute schliesslich die eine und ganze Menschheit Gottes im Auge. Das eine, auserwählte Volk Gottes ist die eine und ganze Menschheit. Ich habe also laufend eine Wende zu Gottes Weite durchmachen können.

GN: Wie sieht Ihr jetziges Betätigungsfeld aus?

Ich geniesse jetzt mit 81 Jahren in vollen Zügen, was man lateinisch otium cum dignitate, den Müssiggang in Ehren, nennt. Ich habe die Gabe, dass ich mich nicht mehr in alles einmische, sondern die klösterlichen und kirchlichen Angelegenheiten vorab den jüngeren Mitbrüdern überlasse. Doch bin ich jährlich um die sechzig Tage auf Vortragsreisen in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Zudem mache ich fast Sonntag für Sonntag in den Pfarreien der Region Aushilfe und schreibe noch Artikel. Hingegen schreibe ich endgültig kein neues Buch mehr, denn ich meine, mit einunddreissig Büchern reiche es. Es ist mir jetzt richtig wohl, kein Buch mehr schreiben zu müssen und jede freie Stunde hiefür einzusetzen. Jetzt habe ich Zeit zum Lesen, zum Musikhören, zum Wandern. Ich geniesse das in vollen Zügen.

GN: Man darf Sie füglich als hervorragenden Missionswissenschaftler bezeichnen. Wie sehen Sie die Missionierung, resp. die Evangelisierung heute?

WB: Das Wort Missionierung brauche ich nicht mehr gerne. Es tönt nach Konfrontation und ist kirchenzentrisch: «Ihr müsst in die Kirche kommen, sonst wehe euch!» Es ist besser von Evangelisierung zu reden, es ist eher eine Proklamation, eine Verkündigung. Die Kirche muss sich nicht selber verkünden, sondern das Reich Gottes. Die Kirche ist gleichsam das Instrument für das Reich Gottes, das nicht das Ergebnis unserer Anstrengungen, sondern Geschenk

und Gnade Gottes für alle Menschen ist, wie es Jesus angekündigt hat. Dein Reich komme, beten wir jeden Tag.

GN: In Ihren Büchern erweisen Sie sich als vehementer Verfechter einer konziliaren und offenen Kirche. Die Ökumene ist für Sie ein grosses Anliegen. Wie beurteilen Sie den gegenwärtigen Stand der Ökumene und was für Perspektiven wären zu verfolgen?

WB: Die zweite europäische ökumenische Versammlung in Graz im Juni 1997 hat gezeigt, dass das Volk viel mutiger denkt und handelt, als die Kirchenspitzen, die leider etwas wie Platzangst haben. Man begnügt sich mit dem Ökumenismus der schönen Worte. Die Theologen und das Kirchenvolk wären bereit, dass sich die Grosskirchen gegenseitig in der Vielfalt annehmen und anerkennen. Die Formel ist also: Einheit in versöhnter Vielfalt. Es wäre eine Verarmung, wenn z. B. alle Kirchen katholisch würden. Eine Kirche allein hat nie die Fülle des Kircheseins. Wie ein Mensch allein nie die Fülle des Menschseins ausdrücken kann, genau so können nur viele Kirchen zusammen sich ergänzend die Fülle des Kircheseins ausmachen. Es wäre höchst notwendig, dass wir die zwei grossen Spaltungen dieses Jahrtausends (im 11. Jahrhundert Bruch zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche und im 16. Jahrhundert die Reformation) nicht noch ins kommende Jahrtausend hineinschleppen, sondern so rasch als möglich zu dieser Einheit in versöhnter Vielfalt kommen.

GN: Eines Ihrer Bücher trägt den Titel «Wenn Gott zu allen Menschen geht». Dahinter stehen weltweite religiöse Dimensionen. Wie sollen Christen den grossen Religionen und den sog. Gottlosen begegnen?

WB: Wir haben ja leider jahrhundertlang die Menschen der andern grossen Religionen, die heute genau zwei Drittel der Menschheit ausmachen, Heiden, Götzendiener, Ungläubige genannt. Am Vatikanum II (1962 bis 1965) haben die Theologen festgestellt, dass auch diese Religionen bereits auf dem Weg zu Gott und

deren Angehörige Glaubende anderer Religionen sind. Man kann sie sogar Mitpilger zur Fülle des Lebens nennen. Es war dringend, dass etwas Prophetisches über diese Religionen ausgesagt wurde, und ich halte dies als die grösste Entdeckung des 20. Jahrhunderts. So können wir von der einen Menschheit Gottes reden, und zwar kirchlich, theologisch und menschlich.

Zum Thema der «Gottlosen» hat mein Freund Karl Rahner schon vor dreissig Jahren viel geschrieben. Er unterschied drei Stufen der Gotteserfahrung. Zum einen ist es die Gotteserfahrung der Mystiker und Heiligen, die zweite Stufe wäre die von uns, der durchschnittlichen Christen, die wir im nüchternen Glauben leben, oft auch im Dunkel und im Zweifel, und schliesslich die Kirchenfernen. Wenn sie sich redlich bemühen, gut zu sein und über den Egoismus hinauswachsen, dann ist in diesem Tun bereits unbewusst eine Gotteserfahrung festzustellen. Was immer sie einem Menschen Gutes getan haben, das haben sie ja Jesus getan.

GN: Jedes Leben ist bestimmt durch wichtige Begegnungen. Was für Menschen sind in Ihrem Leben wegweisend gewesen?

WB: Ich hätte da von vielen Menschen zu reden. Zuerst spreche ich von meiner Mutter, der ich sehr viel verdanke. Ich war das letzte von acht Kindern. Beim zweitletzten hatte sie das Kindbettfieber und schwebte in Lebensgefahr. Wäre sie dem Rat des Arztes gefolgt, so wäre ich heute nicht da. Eine zweite wichtige Begegnung war für mich Karl Rahner, wohl der grösste Theologe der vergangenen Jahrzehnte. In meiner Ausbildung in Solothurn wurde mir die alte statische unveränderliche Theologie mit festen Thesen beigebracht. Mit dem Einbruch der neuen Zeit auch in der Theologie musste ich mich ganz neu einarbeiten. Das tat ich vor allem mit den Schriften von Karl Rahner. Aus Begegnungen erwuchs eine Freundschaft. Während ich durch ihn die neue Theologie kennen lernte, eröffneten ihm meine Bücher die Realität der

Weltkirche, wie er mir selber sagte. Ich möchte noch reden von Pater Pascal Rywalski, Provinzialminister der Schweizer Kapuziner, mit dem ich im Provinzrat war. Als Generalminister des Ordens berief er mich nach Rom als Generalsekretär, wo ich während zwölf Jahren mit ihm zusammen mich bemühte, unsern Missionaren für die Ländern des Südens die nachkonziliare Theologie beizubringen. Er hat mich als Freund in meinem Schaffen immer ermutigt. Er lebt heute im Alter von sechsundachtzig Jahren im Kloster Sitten und ist immer noch vielseitig tätig.

GN: Der Zustand unserer Welt kann uns in vielen Bereichen nicht optimistisch stimmen. Was für eine Zukunftsperspektive haben Sie?

WB: Wenn ich die wirtschaftliche Situation vor Augen habe, dann bin ich tatsächlich pessimistisch und hilflos. Die fortlaufende Automatisierung, die Fusionierungen und die Globalisierung machen den Menschen immer mehr überflüssig. Die Entwicklung der Weltwirtschaft hilft den Reichen und Mächtigen und nimmt eine

wachsende Zahl von Armen in Kauf. Dieses Wirtschaftssystem ist wie das goldene Kalb. Nicht mehr der Mensch ist die Norm, sondern die Rendite. Seit dem Zusammenbruch des realen Sozialismus sind die Kapitalisten überzeugt, dass ihr System das einzige effiziente sei. Papst Johannes Paul II. wies in seiner Enzyklika Centesimus Annus (1991) darauf hin, dass das kapitalistische System reformbedürftig sei. Weniger die Atombombe, sondern eine Wirtschaftsbombe erwürgt heute die Menschheit. In unserer Ohnmacht fragen wir: Was können wir überhaupt tun? Was sagen wir dazu? Ich sehe in dieser Realität die Sünde der Welt, geradezu die Erbsünde, was heissen soll, dass der Mensch von Anfang an der Sünde verfallen war und es offenbar bleiben wird. Damit meine ich nicht die kleinen Alltagsünden, sondern diesen brutalen Egoismus. Als Christen können wir versuchen, die Situation zu mildern und auf den Einbruch des Reiches Gottes zu hoffen, auf dass das Lamm Gottes die Sünde der Welt hinwegnehmen wird. Ich kann mir einfach nicht einen Gott vorstellen, der den Menschen, dem er

das Sehnen nach Glück, nach Sinn und Erfüllung gegeben hat, im Nichts, in der Sinnlosigkeit verenden lässt. Wir dürfen annehmen, dass dieses Leben nicht das Letzte, sondern das Vorletzte ist, der Weg zum eigentlichen Ziel, nämlich im Geheimnis Gottes aufgenommen zu werden. Wenn wir als Christen dieses Unglaubliche glauben können, dann hält uns dies aufrecht, gibt uns – trotz allem – Zuversicht und neue gute Lebensqualität.

GN: Besten Dank für das Gespräch

Bücher von Br. Walbert Bühlmann (eine Auswahl)

- 1974: Wo der Glaube lebt. Einblicke in die Lage der Weltkirche (vergriffen)
- 1976: Wandlung zum Wesentlichen. Der Sinn der Evangelisierung
- 1978: Alle haben denselben Gott
- 1981: Wenn Gott zu allen Menschen geht
- 1987: Weltkirche – Neue Dimensionen – Modell für das Jahr 2001
- 1985: Leben – Sterben – Leben (auch als Taschenbuch: 1993: Gottes grosse Überraschung)
- 1989: Von der Kirche träumen
- 1989: Gottes ungeheures Risiko. Notizen zur Weltgeschichte.
- 1989: Wer Augen hat zu sehen (auch als Taschenbuch: 1993: Zehn Gebote für die Zukunft der Welt)
- 1991: Die Wende zu Gottes Weite. Weltreligionen fordern uns heraus
- 1992: Zivilcourage in der Kirche
- 1994: Die Überraschungen meines Lebens
- 1996: Johannes XXIII. Der schmerzliche Weg eines Papstes

Eine vertraute Welt: Bruder Walbert Bühlmann in der Klosterbibliothek

